

---

**CLEMENT, Ute/ PIOTROWSKI, Anke (Hrsg.):**  
**Kompetenz zwischen Potenzial und Standard**

Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2008.  
ISBN 978-3-515-09217-3; 211 Seiten; 37,00 €

---



**Rezension von Kristin HECKER, Helmut-Schmidt-Universität,  
Universität der Bundeswehr Hamburg**

Gegenstand dieses Buches sind kompetenzorientierte Ansätze von Lehren und Lernen, ergänzt durch Beispiele aus der Praxis, die auf Aus- und Weiterbildung bezogen sind. Kompetenz wird hierbei als Ergebnis des Lernprozesses verstanden, die gleichzeitig der Erfolgsmessung und Zertifizierung dienlich sein soll. Zudem wird Kompetenz als „Währung“ verstanden, die geradezu ganzheitlich orientiert ist und im Rahmen dessen den Lehr-Lernprozess vorbereitet, durchführt und Ergebnisse misst, bis hin zu deren Zertifizierung. Grundverständnis ist, dass die Lernergebnis- oder Outcomeorientierung als maßgebliches Element zur Systematisierung im Bildungssystem beiträgt. Das Anliegen dieses Buches besteht darin, einen Beitrag zur fehlenden Übersichtlichkeit, die mit dem Kompetenzbegriff verbunden ist, zu leisten. Grundlage dafür ist, dass Kompetenzen bezüglich Definition, Beschreibung, Ordnung, Messung und Anerkennung prinzipiell aus zwei verschiedenen Perspektiven, der Lern- und der Anforderungsperspektive Betrachtung finden. Dies soll dazu dienen, die Diskussion um Kompetenzen zu klären. Die Lernperspektive zielt hierbei auf die Sichtbarwerdung von Kompetenz als Lernbezugspunkt, wohingegen die Anforderungsperspektive Grundlage für Zielvereinbarungen und Personalentwicklung sein soll.

Aufgrund dieser Zielvorhaben ist das Buch in vier Kapitel untergliedert, die jeweils einer einheitlichen Gliederung folgen und sich dabei mit Kompetenzdefinition, -beschreibung, -vermittlung und -zertifizierung beschäftigen. Das 1. Kapitel greift zunächst die Lern- und Anforderungsperspektive auf, während kompetenzorientierte Aus- und Weiterbildung zentraler Gegenstand der Kapitel 2 und 3 darstellt. Das 4. Kapitel beinhaltet schließlich Praxisbeispiele, die die beiden vorgestellten Perspektiven vereinen.

Kapitel 1 resümiert bildungspolitische Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, namentlich Lernfeldcurricula in der beruflichen Bildung, PISA und Diskussionen um den Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) und das europäische Leistungspunktesystem in der beruflichen Bildung (ECVET), die zur Beschäftigung mit Kompetenzen insbesondere in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik beigetragen haben. Kompetenz gilt als Potenzial einer Person, „das die Ausführung einer Handlung möglich macht und als eine Disposition, Bereitschaft oder Fähigkeit nur eingeschränkt gemessen werden kann“ (CLEMENT 2008, 11). Dieses Grundverständnis stößt auf derzeitige Standardisierungstrends, die Vergleichbarkeit und Transparenz dienen sollen. Trotz vielerlei Kritikpunkte, die man gegen Standardisierung anführen könnte, gehen von Kompetenzbeschreibungen und -klassifizierungen allerdings auch Positivsignale,

wie die Ermöglichung einer kompetenzorientierten Ausbildung oder aber einer verstärkten Anerkennung informellen Lernens, aus. Auch angelsächsische Begriffe von Kompetenz, namentlich *competency*, finden Erwähnung. Der häufig vernehmbare Performanzbegriff wird mit der Anforderungsperspektive in Verbindung gebracht, indem die gezeigte Leistung, „[...]“, mit der eine Person auf explizite wie implizite Anforderungen in einer bestimmten Handlungssituation reagiert“ (CLEMENT 2008, 17; Auslassung: K.H.), betont wird. Lern- und Anforderungsperspektive, so das Ergebnis des ersten Kapitels, sprechen je verschiedene AkteurInnen innerhalb des Bildungssystems an. Während im Rahmen der Lernperspektive eher Lernschritte und Lernkontrollen – bezogen auf das Individuum – im Zentrum stehen, erfolgt bei der Anforderungsperspektive eine Hinwendung zu Handlungsanforderungen aus der Lebens- und Arbeitswelt.

Das 2. Kapitel zeichnet sich durch eine „andere“ Annäherung an den Kompetenzbegriff aus, nämlich durch Gliederungskategorien und Verben, die einer Arbeitshilfe für Rahmenlehrplankommissionen entlehnt sind. Diese außergewöhnliche Form vermag eine Struktur anzubieten, die eine vollständige berufliche Handlung ermöglichen soll. Diese Darstellung erinnert an ein Mindmap, dessen Einsatz zur Ordnung und Diskussion von (diffizilen) Sachverhalten sich auch in anderen Zusammenhängen als nützlich erweist.

Insbesondere Kapitel 3 setzt sich mit internationalen Verfahren zur Erfassung von Kompetenzanforderungen auseinander. Funktionsanalysen, die in den USA konzipierte „Position Analysis Questionnaire“ (PAQ) oder „Develop A Curriculum“ (DACUM), werden erwähnt und für die Leserin bzw. den Leser knapp und präzise beschrieben und kritisch bewertet. Resümierend wird in Kapitel 3 hervorgehoben, dass Kompetenzen nicht mit Anforderungen einer Arbeitstätigkeit gleichgesetzt werden können. Außerdem greift das Kapitel zusätzlich neue Lernformen im Sinne einer „lernförderlichen Arbeitsinfrastruktur“ auf (WOLTER 2008, 100).

Anhand zahlreicher Praxisbeispiele finden im 4. Kapitel die allgemeine und berufliche Bildung Thematisierung. Zudem liegt der besondere Verdienst darin, dass die eingangs erwähnten Positivsignale, beispielsweise einer verstärkten Anerkennung informellen Lernens, in einem Praxisprojekt fokussiert werden. Des Weiteren ziehen sich das Einnehmen einer internationalen Perspektive und die Berücksichtigung europäischer Entwicklungen durch das gesamte Buch.

Rasch zu erfassende und übersichtliche Schaubilder ergänzen die einzelnen Textpassagen und erleichtern somit die Auseinandersetzung mit einer höchst komplexen Thematik. Der besondere Verdienst dieses Buches besteht darin, dass Definition, Beschreibung, Entwicklung, Messung und Anerkennung von Kompetenz parallel in einem Werk Betrachtung finden. Aber noch mehr, denn auch daran anknüpfende Themen, wie Zertifizierung und die Diskussion um Standards, werden offensiv angesprochen. Im Rahmen dessen wird die Debatte um Zertifikate und deren Anerkennung, um dabei immer wieder eine Verbindung zwischen Input-, Prozess- und Output-/Outcomeorientierung herzustellen, aufgegriffen: „Die Vergabe von Zertifikaten wird oftmals mit Lernprozessen in unmittelbaren Zusammenhang gebracht, tatsächlich aber ist dies keine notwendige Beziehung, insofern Zertifikate sowohl Ergebnisse als auch Pro-

zesse dokumentieren können“ (MOSER/ GRAU 2008, 128). Zentrale Begrifflichkeiten, wie Disposition, Selbstorganisation oder Performanz, stellen insgesamt den Bezugsrahmen dieser Arbeit dar und rekurren somit u.a. auf ERPENBECK und CHOMSKY. Insgesamt wird eine große Bandbreite an theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Kompetenzbegriff und seinen Unwägbarkeiten geboten.